

**DAS DEUTSCHAMERIKANISCHE DORF ST. LUCAS,
IOWA, UND DIE FORSCHUNG ÜBER
EINE DORT WOHNENDE,
WEITVERZWEIGTE FAMILIE**

von

CARL HEINZ MOST

Mayo High School
Rochester, Minnesota

I. Teil: Das Dorf St. Lucas, Iowa

Wenn man sich dem Dorfe St. Lucas im Bundesstaat Iowa nähert, so sieht man als erstes nicht grosse Getreideschuppen, wie das in vielen Dörfern und Kleinstädten dieses Staates üblich ist, sondern man sieht die Türme der katholischen Kirche, die weit über diese kleine Gemeinde auf einem Berg in die Höhe ragen. Denn seit Beginn der Geschichte dieser kleinen deutschamerikanischen Gemeinde spielt die Kirche die Hauptrolle im Leben hiesiger Einwohner. Die Kirche war wahrhaftig Kulturträgerin der hier wohnenden Deutschamerikaner; sie war Quelle und schöpferische Kraft für die Erhaltung einer Art deutscher Lebensweise in einem Dorf, das sich bis in die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg etwa bewusst von seiner Umgebung und deren Einflüsse isolierte.

Das Dorf St. Lucas liegt südlich und westlich von der Stadt Decorah, mitten im Dörferdreieck Waucoma-Eldorado-Festina. Heute hat das Dorf etwa 150 Einwohner; dazu müssten allerdings die Menschen gerechnet werden, die auf Farmen wohnen und wirtschaftlich, kulturell, kirchlich und sozial zum eigentlichen Dorfleben gehören.

Immer wieder haben sich deutsch-katholische Menschen hier angesiedelt, sodass die Erhaltung einer katholisch-christlichen Lebensart, auf deutscher Basis ruhend, möglich war. Bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts wurde in

deutscher Sprache gepredigt, viele der Gläubigen haben in deutscher Sprache gebeichtet und gebetet, und noch heute sind vor und nach den Mahlzeiten deutsche Tischgebete zu hören. Und in den beiden Wirtschaften des Dorfes kann man gelegentlich hören, wie sich die älteren Männer und Frauen auf deutsch unterhalten. Und bei vielen, welche nur noch vom Hören her ein paar Worte Deutsch können, ist das Englisch mit deutschem Akzent gefärbt. Besonders auffallend ist der Gebrauch des englischen Wortes *not* für *nicht* in der Fragestellung: "You're coming over tonight, *not*?"—"Heute abend kommst du mal rüber, *nicht*?" Das nenne ich nur als ein Beispiel von vielen, die sich in die Lokalsprache eingebürgert haben.

In der Kirchenschule war Deutsch die Sprache des Unterrichts bis vor dem zweiten Weltkrieg. Mein Schwiegervater, Herman Kuennen, der jüngste aus einer Familie von zwölf Kindern, versteht noch viel, spricht Deutsch sehr stockend, kann sich aber noch verständigen. Herman Kuennens Eltern, also die Grosseltern meiner Frau Rosemary Kuennen Most, sprachen sehr gut Deutsch, und die Sprache im Hause war fast ausschliesslich Deutsch. Interessant für uns war, dass meine Frau nach einem Sommer intensiven Sprachunterrichts die Aufnahmeprüfung an der Universität Marburg bestehen konnte und als ordentliche Studierende dort matrikulieren durfte. Dies bezeugt zu welchem Grade Deutsch noch im Hause mit Grosseltern und mit Verwandten und Bekannten im Dorf gesprochen wurde.

Heute befindet sich diese deutschamerikanische Lebensweise im Aussterben. Die Kirchenschule hat nur noch die ersten sechs Schuljahre, wo der Unterricht jetzt in englischer Sprache erteilt wird. Dann gehen die Schüler in die grössere Bezirksschule (*consolidated school*), wo Deutsch nicht mal als Fremdsprache geboten wird. Obwohl es genügend Schüler für den Deutschunterricht gäbe, kann sich die Schulverwaltung dazu nicht entschliessen. Also wiederholt sich eine Tragödie, die wir in diesem unserem Lande oft genug erlebt haben: die

Sprache der nationalen Herkunft der Bürger wird nicht geboten und wird dadurch zum Aussterben verurteilt.

Oft wurde Deutsch in der Kirche gepredigt, da die Priester dieser Sprache mächtig waren, auch wenn sie in Amerika geboren wurden. Der letzte Priester, der noch Deutsch sprach, war Pater Francis Schuh, dessen Eltern aus Trier kamen und der wegen schwerer Erkrankung 1970 in den Ruhestand ging. Heute wird die Messe ausschliesslich in englischer Sprache gelesen.

Von grossem Interesse ist ein Besuch im Kirchfriedhof, wo die Grabsteine vorwiegend deutsch beinschriftet sind und an denen man die Geschichte der Gründerfamilien bis zur ersten Dorfsiedlung verfolgen kann.

II. Teil: Die Forschung über die Herkunft der Familie John H. Kuennen zu St. Lucas, Iowa

In den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts arbeitete Bernard L. Kuennen aus St. Lucas als Steward an Bord eines Schiffes, das zwischen New York und Deutschland fuhr. Er hat mit der Familie Henke im Dorf Lastrup, Kreis Oldenburg, Kontakt aufgenommen und Heinrich Henke gebeten, in der hiesigen Kirche Geburts- und Taufurkunden der Familie Kün-
nen (heute Kuennen geschrieben) nachzuforschen. Nach etlichen Jahren gründlicher Forschung gelangen diese Urkunden endlich 1961 in die Hände Leonard Kuennens, auf einer Farm unweit von St. Lucas ansässig. Leonard hat während des zweiten Weltkrieges in der U. S. Army gedient und hatte selber Gelegenheit, die Familie Henke kennenzulernen. Diese Urkunden wurden dann dem Herrn Pater Denis Kuennen von der Erzdiozöse Dubuque, Iowa, weitergegeben. Pater Kuennen liess weitere Forschungen veranlassen und weilte auch 1970 selber in Lastrup, um sich der Authentizität der Forschung vergewissern zu können.

Aus den Urkunden geht hervor, dass Theodor Heinrich Kün-
nen sich 1811 mit Helena Marie Henke vermählte. Er war 25, sie 20 Jahre alt. Das Paar hatte zwölf Kinder:

Johann Gerhard
Maria Angela

Johann Heinrich
Theodor Heinrich
Johann Wessel
Bernard Anton (in der Kindheit gestorben)
Bernard Anton
Maria Catherina
Johann Wilhelm (gestorben im Alter von 3 Jahren)
Maria Elisabeth
Johann Wilhelm
Johann Bernard

Von diesen zwölf Kindern blieb nur Johann Heinrich in Lastrup. Den Forschungen des in Lastrup wohnenden Heinrich Henkes nach, emigrierten fünf Söhne und zwei Töchter nach Amerika. Einer der Söhne starb an Lungenentzündung auf hoher See und musste den Wellen übergeben werden. Pater Denis Kuennen konnte feststellen, dass dies Johann Gerhard war; sicher ist aber nicht, ob er im Alter von 16 oder 25 Jahren starb, denn hier ist nichts mit Genauigkeit festzustellen. Man weiss also nicht, ob die sieben Kinder 1834 oder 1850 auswanderten. Vermutlich war es im Jahre 1850.

Man weiss, dass folgende in Amerika angekommen sind: Maria Angela, Johann Wessel, Bernard Anton, Maria Catherina, Johann Bernard und Theodor Heinrich.

Theodor Heinrich Künnen war der Vater von John H. Kuennen in St. Lucas. Theodor Heinrich wurde "Henry" genannt und die Todesurkunde in St. Lucas gibt den Namen Henry H. Kuennen, gestorben 1919 im Alter von 96 Jahren. Ist aber das Geburtsjahr 1818 in der in Deutschland von Heinrich Henke und Pater Denis Kuennen erforschten Urkunde richtig, so dürfte er im Alter von 101 Jahren gestorben sein.

Pater Kuennens Meinung nach, hat sich Bernard Anton Künnen in St. Louis, Missouri, niedergelassen. Maria Catherina (in Amerika Catherine genannt) vermählte sich mit John Meyer in St. Lucas, und Maria Angela (Annie) heiratete Gerhard Hackman, auch in St. Lucas. Die übrigen drei Männer liessen sich ebenfalls in St. Lucas nieder und wurden Henry, Wessel und J. Barney genannt.

Theodor Heinrich (Henry), der Vater des John H. Kuennen, machte sich ein Grundstück zu eigen, das jetzt in Besitz von Herman Kuennen ist, dem Enkel des Theodor Heinrich.

Henry interessierte sich sehr für die katholische Erziehung der Kinder von St. Lucas und war lange Jahre Lehrer, später Schulrat, an der Kirchenschule. Er hat der Gemeinde 16 Hektar (40 acres) Land für den Bau einer neuen Kirche angeboten; die Gemeinde nahm das Angebot nicht an und statt dessen baute sie ihre Kirche auf dem Berg, wo sie heute noch steht. Henry Kuennen hat die Bäume und Hecken angepflanzt, die noch um die Kirche stehen. Er war als Musiker bekannt und erteilte gelegentlich Unterricht in diesem Fach. Im hohen Alter ging er jeden Tag bergauf zur Kirche, um zu Mittag die Glocke zu läuten. Er war der erste Postmeister von St. Lucas und sehr aktiv in der Dorfpolitik.

Als junger Mann hat sich Henry Kuennen mit Theresa Bodensteiner vermählt. Die Ehe war kinderlos als Theresa starb. Seine zweite Frau, Getrude (geb. Steffes), gebar ihm zwei Kinder, Maggie und John H., bevor sie starb. Aus seiner dritten Ehe mit Cecelia Forman kamen fünf Kinder zur Welt: Louis L., Magdeline, Ben, Henry, und Sophie.

John H. Kuennen (1867-1961) vermählte sich mit Theresa Martin (1873-1958). Aus dieser Ehe kamen dreizehn Kinder zur Welt, die heute noch in der Gegend um St. Lucas, Iowa, leben. Am 1. September 1974 fand ein grosses Treffen in St. Lucas statt, an dem über 300 Nachkommen von John H. und Theresa Kuennen anwesend waren. Es war als dreihundertjähriges Jubiläum gedacht, weil die älteste in Deutschland erforschte Urkunde das Datum 1644 nennt.

Um sich ein genaueres Bild dieser höchst interessanten Familiengeschichte zu verschaffen, soll man sich den von Pater Denis Kuennen aufgestellten Stammbaum ansehen.

Eine Fotokopie dieses Stammbaumes befindet sich in der Dr. Robert E. Ward—Sammlung Americana Germanica im Archiv der Western Reserve Historical Society (Cleveland, Ohio).